

Luther und die Juden

„In dieser Stunde muß die Stimme des Mannes gehört werden, der als der deutsche Prophet im 16. Jahrhundert ... der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“ So bejubelte der damalige Ev. Landesbischof von Thüringen, Martin Sasse, euphorisch die Reichskristallnacht 1938, während in Deutschland Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Geschäfte geplündert und Juden überfallen, mißhandelt und inhaftiert wurden – und berief sich dabei auf Martin Luther. Kann man den Reformator tatsächlich für den Antisemitismus des 20. Jahrhunderts verantwortlich machen?

Eins läßt sich mit Gewißheit sagen: Martin Luther war zeitlebens davon überzeugt, dass der Glaube der Juden falsch und unwahr sei, weil er Jesus nicht als Messias bekennt, und dass die jüdische Religion darum bekämpft werden müsse. In seinen jungen Jahren hoffte Luther noch auf eine Bekehrung der Juden. Daher ist seine Haltung zu ihnen in dieser Zeit eher „freundlich“. In einer Schrift von 1523 kritisiert Luther den Umgang der Kirche mit den Juden: „Unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe sind bisher also mit den Juden gefahren, dass, wer ein guter Christ wäre gewesen, hätte wohl mögen ein Jude werden“. Und er fügt hinzu: „Wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel und Knebel gesehen den Christenglauben regieren und lehren, so wäre ich eher eine Sau geworden denn ein Christ“. Luther kritisiert den schlechten Umgang der Kirche mit den Juden also nur deshalb, weil dieser sie davon abhält, Christen zu werden.

Als er einsehen mußte, dass auch sein reformatorisches Wirken die Juden nicht zur Annahme des christlichen Glaubens bewegte, wurde Luthers Ton schärfer. Schließlich rät er sogar zu brutaler Gewalt. Öffentlich ruft der Reformator ab 1543 die Christenheit dazu auf, die Synagogen und Schulen der Juden zu verbrennen, ihre Häuser zu zerstören, ihre Gebet- und Talmudbücher zu verbrennen und den Rabbinern die Lehre zu verbieten. "Unsere Oberherren, so Juden unter sich haben, wünsche ich und bitte, daß sie eine scharfe Barmherzigkeit wollten gegen diese elenden Leute üben ... wie die treuen Aerzte thun, wenn das heilige Feuer in die Beine kommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Bein und Mark ab. Also thue man hie auch, verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit, und gehe mit ihnen um nach aller Unbarmherzigkeit“.

Dass Martin Luther den Christen die Judenfeindschaft geradezu theologisch verordnet, müßte die lutherische Kirche heute enorm herausfordern. Seinem Aufruf zur Gewalt kann sie sich – zumal im Zeitalter einer globalen Bedrohung durch religiös begründete Gewalt – nur entschieden entgegensetzen.

Pastorin Hanna Lehming, Beauftragte für den christlich-jüdischen Dialog der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche